Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang **N° 15** Bern, 11. Juli 1942

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Elternabende? Elternabende! — Anregungen für Schulreisen. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Les leçons de choses. — La guerre des livres. — Dans les cantons. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 **Tel. 2 34 61**

Herbstkurse 1942

160 **vom 31. August bis 19. Dezember**

(Herbstferien 4.—18. Oktober)

Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse

Unterricht: im September 7–11 und 14–18 Uhr, vom Oktober an 8–12 und 14–18 Uhr, Abendkurse 19.15 bis 21.15 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, Stricken und Häkeln, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Nächste Kochkurse: 24. August bis 3. Oktober. 26. Oktober bis 5. Dezember, je 6 Wochen, Tageskurs inkl. Mahlzeit Fr. 180.—, Abendkurs inkl. Mahlzeit Fr. 50.—.

Konservierungskurs: 1. Teil: 14. und 15. Juli. 2. Teil: 18. und 19. August. Unterricht: 8.30–11 Uhr oder 14.30–17 Uhr oder 19.15–21.45 Uhr. Kursgeld für beide Teile zusammen Fr. 8.—. Bei Anmeldung vermerken ob Vormittag oder Nachmittag oder Abend.

Zeitgemässe Sparküche: 19.–24. Oktober (Kurzkurse), je 6 Vormittage oder 6 Nachmittage oder 6 Abende, pro Kurs inkl. Mahlzeit Fr. 25.—.

Für alle Kurse für jede Mahlzeit 2 Coupons.

Winterkurse 1943, für alle Fächer 11. Januar bis 3. April.

Neue Berufsklassen: Beginn Ende April.

Prospekte verlangen. Anmeldungen jederzeit an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Inscrivez-vous à la

GUILDE DU LIVRE

Pour un sou par jour vous obtiendrez au prix de revient un beau livre trimestriel luxueusement édité, relié, des meilleurs auteurs et un Bulletin littéraire mensuel 163

Rens.: Guilde du Livre,
1, rue du Lion d'Or, Lausanne, téléphone 3 46 73

Sommer-Ferien
Ferien-Austausch

Lehrersfamilie in Lausanne sucht Kollegen, welcher einen 13jährigen Schüler in nehmen würde. Stunden und gute Aufsicht gegenseitig erwünscht. Gute Referenzen. – Offerten an **J. Tappy,** Lehrer, Chandieu 3, **Lausanne.** Tel. 2 87 74 166

Lederwaren für die Reise

Koffern jeder Art	Lunchtaschen
Bügeltaschen	Rucksäcke
Badetaschen	Velotaschen

aus dem bekannt vorteilhaften Spezialgeschäft 157

B. fritz Bern, Gerechtigkeitsgasse 25

Vereinsanzeigen.

Nichtoffizieller Teil:

Berner Schulwarte. Die Ausstellung «*Zeichnen und Gestalten im Gesamtunterricht der Mittelstufe einer Landschule*» wird bis *25. Juli 1942* verlängert. *Ausleihe und Lesesaal* bleiben vom 15. Juli bis 9. August 1942 geschlossen. *Die Direktion.*

Kurs über die Erhaltung und Zerstörung von Nahrung. Veranstalter: Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Verbindung mit der Sektion Bern-Stadt des BLV. Kursleiter: Dr. Max Oettli, Lausanne. Kurszeit und Ort: Vom 10. bis 15. August in Bern. Kein Kursgeld. Kursprogramm siehe Textteil. Anmeldungen sind bis zum 20. Juli zu richten an E. Stucki, Lehrer, Niederbipp.

Reizendes Schwarzenburger-Land 167

Auskunft durch das Verkehrsbureau Schwarzenburg, Telephon 9 21 79

Die Schwarzenburg-Bahn führt Sie rasch und bequem in das prächtige Ausflugs- und Feriengebiet

Ottenleuebad unter neuer Leitung
Gantrischgebiet, 1450 Meter über Meer. Eisenhaltige Quelle. Möglichkeiten für grössere Ausflüge und schöne, aussichtsreiche Touren. Ab Schwarzenburg Postauto. Pensionspreis Fr. 8. — Die Direktion

Schwarzenburg, Gasthof Bahnhof Pens. Fr. 8.50
Schwarzenburg, Gasthof Sonne von Fr. 9.— an
Guggisberg, Gasthof Sternen v. Fr. 9.— bis 9.50
Schwarzenbühl, Kurhaus Pension Fr. 7.50

Gurnigelbad 1160 Meter über Meer Ferienkur
«Für Rheuma, Darm- und Magenschmerz
Für Hals und Nase, Niere, Herz,
Wisst: Wundertätig, silberhell,
So sprudelt der Gurnigelquell!»
Auskunft durch die Direktion Telephon 7 37 46

Längeney-Bad 900 m ü. M. Telephon 9 29 40
Für schöne und billige Ferientage. Prächtige Tannenwaldungen. Eisenbäder. Bauernschinken, Forellen. Familie Gilgen

OFA
Wir übernehmen die Durchführung jeder Zeitungsreklame zu Originalpreisen für alle Blätter der Schweiz. Auskunft und Vorschläge sind für Sie unverbindlich. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. T. 2 21 91

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

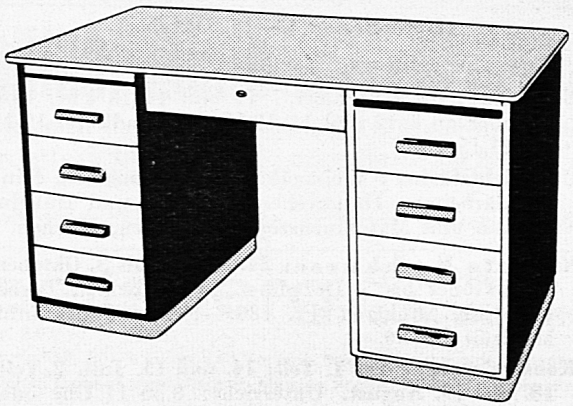
Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 106

Schulblatt-Inserate werben!

Biel Taubenlochschlucht 165
Durchgangsgebühr nur 10 Cts. pro Schüler
Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schülerreisen



Formschön und preiswert. Zurückstehender Inlaidsockel. Zwei Grössen: 138/75 cm und 150/75 cm. Wahl unter sechs Korpussen. Eine Spitzenleistung.
Modell 201, Kanten gerundet Fr. 252.–
Modell 201a, Kanten nicht gerundet Fr. 236.–

Eugen Keller & Co., Bern
Telephon 2 34 91 Monbijoustrasse 22

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 11. Juli 1942 | No 15 | LXXVe année – 11 juillet 1942

Elternabende? Elternabende!

A. Ruef, Roggwil.

Motto: Zwischen Schule und Leben, zwischen Kirche und Haus hat die Zeit Klüfte ausgefressen, und tolle Menschen haben sie noch tiefer gegraben, und Brücken darüber sind nicht gebaut, und hinüberspringen sollen die Menschen von einem Uferrand zum andern; da brechen aber viele den Hals, andere die Beine.
(Gotthelf, Bd. 3, S. 26.)

Hat Gotthelf da nicht ein merkwürdiges Wort geschrieben in seinem «Schulmeister» vor hundert Jahren? Damals war doch die Schule vielfach noch in einer verlassenen Bauernstube zu ebener Erde, und jedermann konnte mit Leichtigkeit hineinblicken! Heute müsste einer seinen Hals schon recht ordentlich strecken, wenn er in unseren drei- bis vierstöckigen Schulpalästen schauen wollte, was in den obern Zimmern vorgeht. Vermutlich gäbe man ihm auch schnell genug zu verstehen, dass er besser unten bliebe — es sei denn, er hätte die nötigen amtlichen Ausweise für seinen Gwunder!

Wieso hat also schon damals die Zeit Klüfte ausgefressen zwischen Schule und Leben und, wieso haben tolle Menschen sie noch tiefer gegraben, und warum führen keine Brücken darüber, und warum brechen viele Hals und Beine, wenn sie versuchen, diese Zerklüftung zu überspringen?

Oder gilt das etwa heute nicht mehr?

Bestehen zwischen Schule und Leben keine Klüfte mehr? Oder sind die beiden Ufer mit soliden Brücken verbunden, dass niemand mehr Gefahr läuft, Hals oder Beine zu brechen?

Gotthelf war feinhörig. Er war ein wundervolles Instrument, Schäden am Volkskörper festzustellen und blosszulegen. Er deckt in diesen Worten einen Abgrund auf, der noch heute besteht — heute bestimmt so schlimm wie damals. Oder glaubst du wirklich, das Volk habe heute ein besseres Verständnis für das innere Wesen unserer Schule? Wie viele Eltern interessieren sich über fünf Jahre Unterricht mit dem nötigen ausdauernden Ernst für ihre Kinder? Begnügen sie sich nicht mit dem Zeugnis? Wie viele Eltern machen aus freiem Antrieb Schulbesuche um zu wissen, was die Kinder schaffen und treiben? Oder beobachtest du, dass Eltern sich mitarbeitend für die Hefte der Schüler interessieren? Oder glaubst du etwa noch, dieses Sichnichtbemerkbarmachen sei restloses Zutrauen? Gähnt da nicht eine unsichtbare Kluft von der Schultüre bis zum Elternhaus?

Warum ist das so?

Die Schule ist eine Einrichtung des Menschen, eine Organisation (um nicht zu sagen «Uebel»), der neueren Zeit. Die tausendfältige Verästelung der Arbeit, heraufbeschworen durch den Erfindergeist des Menschen, forderte den geschulten Arbeiter. Dazu kam der schillernde Zauberglaube: Wissen ist Macht! Die Jenseitswerte wurden umgetauscht in Diesseitsaktien; die breiten Massen entglitten dem festen, religiösen Halt. Die Schule übernahm es, den Menschen mit den nötigen Wissensgrundlagen auszurüsten. Während neun Jahren beansprucht sie das Kind zur besten Tages- und Schaffenszeit und entreisst es damit seinem organischen Untergrund: der Familie.

Gerade darin liegt die wesensmässige Abspaltung der Schule vom Leben! Schulmauern sind nie und nimmer Wohnstubenmauern! Und das vergessen wir Lehrer so leicht und tun als ob! — Die Schule kann ihrem Wesen nach nie ein lebendiger Organismus sein wie die Familie. Aus dieser wesensmässigen Abspaltung steigt immer wieder die Lebensfremdheit auf, die der Schule vorgeworfen wird. Das ist die Kluft, die Gotthelf meinte und die er in aller Schärfe erfasst und immer wieder ins rechte Licht gerückt hat:

«Erst wenn das arme Kind in der Wärme der Liebe aufgetaut ist, beginnen seine Kräfte sich zu regen, lebendig wird es in ihm, und dieses Entfalten des Lebens zu fördern und zu lenken, dass alle Tätigkeit des Geistes angespannt und geschärft würde, das war der Sinn von Pestalozzis Methode, deren Eckstein aber die Liebe war; denn wahren Elternsinn wollte er in die Erziehung der Kinder bringen, und zur Erziehung gehört *auch* die sogenannte Schule.» (Bd. 15, S. 165.)

Oder wie es Altmeister Pestalozzi ausdrückte:

«Man darf von der Schule nie erwarten, dass sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfasse, dass sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Gemüts- und Berufsbildung leiste, was dafür geleistet werden soll. *Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüsser können sie der Welt dienen.*»

Warum vergessen wir immer wieder, unseren grossen geistigen Führern in ihren Grundwahrheiten und -erkenntnissen zu folgen? Oder ist die Schule diesen dienenden Weg als «Lückenbüsser» in aller Bescheidenheit gegangen? War sie sich stetsfort der Grenzen ihres Wesens bewusst, oder ist sie stolz geworden und aufgebläht? Blieb die Schule Dienerin an Haus und Volk, oder versuchte sie Ansehen, Geltung und Macht? Verharrte sie in der Demut, wie die Weisheit Pestalozzis es vorgezeichnet — oder warf sie sich auf zum Herrschen? Hat sie das Erstgeburtsrecht der Eltern auf ihre Kinder immer restlos respektiert, oder suchte sie selbstherrlich das Kind dem Einfluss des Vaterhauses zu entwinden? Das Kind ist das köstlichste Gut der Eltern. Sie vertrauen dieses Kleinod der Schule neun Jahre lang zu treuen Handen an.

Wissen wir Lehrer, was wir damit für eine Verantwortung übernehmen? Alle unsere Worte sind

ja nicht so bedeutungsvoll — Gott sei Dank —, wer wollte sonst die Verantwortung dafür tragen! Aber einmal in diesen neun Jahren fällt sicher ein Wort des Lehrers in die tiefsten Tiefen der Kinderseele und wirkt das Gute oder das Böse, und um dieses Wortes willen wird Rechenschaft von uns gefordert; denn das Gefäss, an dem wir bilden, ist eine lebendige Seele.

Hat die Erkenntnis der Köstlichkeit und Verantwortung unseres Amtes Schritt gehalten mit den Dimensionen unserer Schulhäuser? Heute wirft der Aktivdienst alle Volksschichten so prachtvoll durcheinander —, wissen wir Lehrer auch richtig die feineren und gröberen Bemerkungen über die Schule und unser Amt aus dem Zufälligen hinauszudeuten ins Allgemeingültige? Verstehen wir noch die Stimme des Volkes vor Methodenkram, Kursrummel, Gewerkschaftsbetrieb, Wirtschafts- und Kriegsnot?

Und die Eltern? Haben sie nicht billig, allzu billig ihr Erstgeburtsrecht in der Erziehung der Schule ausgeliefert?

Wissen Vater und Mutter noch, dass das Kind vor dem Geschäft, vor der Arbeit, vor dem Geld, vor dem Vergnügen, vor dem Kummern kommt? Dass Erziehung ihre erste, ureigenste, wichtigste, ernsteste, vornehmste, schwerste aber auch köstlichste Aufgabe ist? Wissen sie noch, dass unverrückbar wahr geblieben ist, was Gotthelf in «Geld und Geist» mit flammenden Worten in die Elternherzen geschrieben:

«Und lasst euch nicht irren durch ödes Geschwätz unseliger Toren. Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es —, nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere. Täuschet euch nicht, es mag zuweilen die Krone des Baumes noch grün scheinen, während schon die Wurzel welket, aber lange bleibt die Krone nicht grün, dürre wird es bald in ihren Aesten, und wenn ein Sturm übers Land kömmt, so wird sie einen grossen Fall tun, die Wurzel hält den Baum nicht mehr; so wird es dem Vaterland ergehen, wenn man es bauen will auf öden Wüsten, statt auf gottseligen Häusern.» (Bd. 7, S. 366.)

Das Erdbeben, das die Welt wie im Fieber schüttelt, erschüttert nicht nur die Staatsgrenzen, sondern rüttelt auch Schulmauern — und Hausmauern. Eine Neubesinnung tut heute bitter not! In den menschlichen Beziehungen wird den Sturm nur das überdauern, was tief und fest in der Wahrheit wurzelt. Schein wird zusammenbrechen wie ein Kartenhaus. Es wird auch niemand ernsthaft dem Morschen, Faulen, Erkünstelten nachtrauern. Wachen wir aber darüber, dass nicht auch die wertvollen Säulen eingerissen werden, auf denen unser demokratisches Schulwesen fusst. Von dem Augenblick an, wo unser Volk seine Schule nicht mehr versteht, wird sie abzusterben beginnen. Es darf nicht sein, dass die Schule dem eigenen Volk «über den Kopf wächst!» Elternhaus, Volk und Schule sind eine Schicksalsgemeinschaft. Die Bedeutung und Wichtigkeit der Schule wird allzusehr betont. In frühern Zeiten war die Kirche an allem schuld, heute ist es die Schule! Grüsst das Kind auf der Strasse nicht — die Schule ist schuld; strolchen Schulkinder bis spät in die Nacht auf der Gasse herum — die Schule ist schuld; — versagt das Jungmädchen im Welschland — dann war es von der Schule nicht genügend für seine Aufgabe vorbereitet; — versagt der Jüngling in der Lehre, so ist die mangelhafte Schulung schuld. Die Schule wird nicht nur für ein solides Wissen verantwortlich gemacht, sondern auch dafür, dass Gabel und Löffel bei Tisch richtig gehandhabt werden! Du lachst? Spass beiseite — das ist ein Beispiel aus der Praxis! Und wie grenzenlos leichtsinnig und oberflächlich wird am Wirtshaustisch, beim Teeklatsch, am Familientisch über Schule und Lehrer geplappert und geurteilt! Die stolzeste Schulpalastfassade täuscht nicht darüber weg, . . .« dass zwischen Schule und Leben die Zeit Klüfte ausgefressen hat und tolle Menschen sie noch tiefer gegraben haben und Brücken darüber nicht gebaut sind».

Aber hinüberspringen sollen die Menschen doch von einem Uferrand zum andern, ohne dabei Hals und Beine zu brechen. Ein Mittel dazu sind Elternabende!

Eltern und Lehrer müssen unbedingt den Weg wieder besser zusammen suchen und finden; sie müssen wieder lernen, zusammen zu reden — oder besser: Vater, Mutter und Lehrer müssen wieder lernen anständig, ernsthaft, sachlich über das Kind zu reden. Es braucht dazu Mut und Ehrlichkeit, aber es wird sich lohnen. Die Aufgabe der Erziehung ist zu schwierig und zu ernst, als dass es sich Elternhaus und Schule leisten könnten, einander anzuschweigen wie zwei kahle Brandwände eines Häuserkomplexes! Es geht nicht um Vater, Mutter oder den Lehrer, es geht um das Kind.

Es geht darum, die aufbauenden Kräfte von Elternhaus und Schule möglichst aufeinander abzustimmen, um die Aufgabe der Erziehung zu lösen. Die Schule, d. h. der Lehrer, muss dabei die Initiative und Führung übernehmen; aber mit dem Bewusstsein, dass die Arbeit im Elternhaus unzweifelhaft wichtiger ist. Der Lehrer muss sich innerlich ganz als Diener des Elternhauses empfinden; auch dort, wo er dank seiner grösseren pädagogischen Kenntnis und Einsicht dem Elternhaus vielleicht recht ernsthafte Vorbehalte zu machen hat.

Und vergessen darf er ebenfalls nicht, dass auch ein erfolgreich durchgeführter Elternabend keine «Lösung» ist, sondern nur eine gegenseitige Besinnung und Auseinandersetzung. Erst das Einzelgespräch mit Mutter oder Vater über ihren Hansli oder ihr Vreneli im Laufe des Jahres kann eine äusserst wertvolle Hilfe werden. Dazu soll der Elternabend die Grundlage schaffen. Erzieherarbeit ist Einzelarbeit. Oder wie sagt Gotthelf:

«Denn nimmer und nimmer dürfen wir es vergessen — und das ist ein Unterschied, der sein

soll zwischen uns und andern Völkern, solange wir Schweizer sein wollen, zwischen der Weisheit unserer Väter und der Lehre, welche in der Welt gilt:

Dass die Kraft bei uns im einzelnen liegt und jedes einzelnen Wiege das Haus ist, während andere Völker die Kraft in der Masse suchen und der Masse Kraft in ihrer Grösse und ihrer Verkittung... Die Folgen dieser Lehre... werden einst blutig leuchten über Europa.» (Bd. 15, S. 311.)

Wie soll nun ein Elternabend praktisch durchgeführt werden? Aus dem vielgestaltigen, weitschichtigen Gebiet der Arbeit am Kind greife der Lehrer irgend eine Frage heraus und stelle sie als Diskussionsgrundlage in den Mittelpunkt. Dass dabei berndeutsch gesprochen wird, ist selbstverständlich. Unsere bodenständige Mundart hat dabei die herrliche Eigenschaft, dass sie Phrasen und ein grossartiges «in den Wolken herumstochern» einfach nicht verträgt. Zur einfachsten, ehrlichsten Ausdrucksweise zwingen übrigens auch ohne weiteres die Eltern. Wer nicht imstande ist, vor ihren erfahrenen, liebenden Herzen einfach und klar zu sagen, was zu sagen ist, der lasse lieber den Versuch! Sonst könnte einer jedenfalls schnell vor leeren Bänken predigen. Mit dem Stoff muss sich der Lehrer selber über lange Zeit gründlich auseinandergesetzt haben. Wer nicht selber überzeugt und erfüllt ist von dem, was er sagen möchte, trete nicht vor die Eltern seiner Schüler!

Am schwersten sind pädagogische Themen wie:
Schule und Elternhaus,
Verstandes- und Charakterbildung in der Schule,
Die Strafe in der Erziehung,
Freiheit und Gehorsam,
Die Kinderlüge u. a. m.

Schwer sind solche Ausführungen darum, weil sie sofort mitten in die ganze Problematik der Erziehung hineingreifen, und vielfach fehlt auch bei den Eltern die richtige Einstellung, die richtige pädagogische Situation. Wie oft sind Eltern zu Scheinlösungen und Kompromissen bereit, nur damit «der Fall mit ihrem Kinde» erledigt sei! Dass die Schwierigkeiten später verdoppelt zurückkommen, bedenken sie im Augenblicke nicht, sie wollen nur der «unangenehmen Situation» ausweichen. Missdeutungen über solche Referate sind darum sehr leicht möglich und kaum zu vermeiden. Deswegen dürfen aber solche Auseinandersetzungen nicht umgangen werden. Ein Ausweichen gleicht verzweifelt einer Flucht — und eine Flucht ist nicht nur auf dem Schlachtfeld eine Feigheit, sondern auch auf dem Gebiet der Erziehung und rächt sich hier ganz besonders gründlich. Auch Elternabende sind weitgehend eine Angelegenheit des Mutes!

Leichter und auch recht wertvoll sind Gebiete aus dem Unterricht. Das Epidiaskop und Diapositive leisten dabei gute Hilfe:

Die Kinderzeichnung in ihrer Entwicklung,
Kinderlektüre — Jugendschriften,
Sage und Märchen,
Der Aufsatzunterricht,
Der Rechnungsunterricht,
Hausaufgaben u. a. m.

Dabei kann die Beobachtung gemacht werden, dass sich die Eltern über die Arbeitsweise in der Schule ausserordentlich interessieren. Sie vergleichen unwillkürlich: Wie war es damals, als ich noch auf der Schulbank sass! Und zudem möchten sie doch eigentlich Schritt halten können mit dem, was das Kind in der Schule lernen muss. Oder ist es nicht bitter für eine Mutter, die ihrem Kinde helfen möchte in den Schularbeiten, wenn sie sich sagen lassen muss: Das verstehst du eben nicht! Das macht man nicht so! Wie soll auf diesem Boden ein waches Interesse bleiben? Da hört eine Mutter bald auf — lässt Kind Kind sein, Schule Schule, strickt ihren Strumpf — und hat Recht!

Sehr dankbar und vielleicht am wertvollsten sind Elternabende unter Mitwirkung der Kinder. Sie sollen aus dem Unterricht herauswachsen und keine besondern Vorbereitungen benötigen. Sie bieten zudem eine ausgezeichnete Gelegenheit für die Schüler, öffentlich aufzutreten. Oft braucht der Lehrer nur sehr wenig zu tun für die Gestaltung des ganzen Abends. Hat eine Klasse Unternehmungsgeist, so macht es ihr viel Spass, in Kurzreferaten, Skizzen und mit Diapositiven zu erzählen über die Ferienwanderung, die letzte Schulreise. Prächtig eignet sich auch ein Volksliederabend, besonders wenn eine Gruppe mit Blockflöten und einige Geigen zur Verfügung stehen. Mit viel Freude werden auch kleine, selbstgemachte Spiele aus dem Unterricht vorgeführt. Jedenfalls fehlt es nicht an Stoff, und Kinder sind an solchen Unternehmungen immer mit Leib und Seele dabei.

Die genannten Themen möchten nur Andeutungen sein. Die Voraussetzungen sind überall anders, sowohl was die Kinder, die Eltern, den Ort, die Altersstufe, wie den Lehrer anbetrifft. So wenig wie irgendwo in der Erziehung gibt es hier gültige Rezepte. In der Erziehung fordert jede Gegebenheit eine Lösung für sich, und darum muss auch jeder selber seinen Weg suchen. Das Entscheidende liegt auch hier im Wie, nicht im Was.

Der verstorbene Zentralsekretär Graf äusserte einmal in einer kleinen Vorstandsbesprechung unserer Sektion: «Elternabende sind ein zweischneidiges Schwert!» Mich beschäftigte sein Wort, da es aus reicher Erfahrung gesprochen war. Gewiss schliessen sie ein Wagnis in sich; aber ist nicht die ganze Erziehung ein Wagnis? Oder ist es nicht so, dass bei den besten Voraussetzungen, wenn weder Elternhaus noch Schule einen einzigen Fehler machten, die Erziehung doch misslingen kann? Umgekehrt — können aus dem verlorensten Sumpf nicht die herrlichsten Blumen aufwachsen? Gerade darum ist es Pflicht, alle mitbeteiligten Kräfte einzusetzen. Jede ernsthafte Anstrengung lohnt sich, und der Gewinner ist das Kind. Die Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit ist durchaus vorhanden. Sie wissen um die vielfache Not der Erziehung. Und sollten die Versuche scheitern, so hilft wohl auch Pestalozzis Beispiel weiter, der so oft wie «ein zerklecktes Rohr» unter den Menschen gestanden ist, und keine noch so abgrundtiefe Enttäuschung vermochte die Kraft seiner Liebe zu brechen.

Zwischen Schule und Haus hat die Zeit Klüfte ausgefressen, und tolle Menschen haben sie noch tiefer gegraben. Brücken darüber aber müssen wir bauen, und hinüberspringen sollen die Menschen von einem Uferrand zum andern, ohne dabei Hals und Beine zu brechen!

Anregungen für Schulreisen.

Schilthorngebiet. Anfragen aus Lehrerkreisen verschiedener Schulstufen veranlassen mich zu folgenden Anregungen:

Als Ausgangspunkt dient am zweckmässigsten die Schilthornhütte des S. C. Mürren, mitten im Engetal oben, halbwegs zwischen Mürren und dem Schilthorngipfel in 2400 m Höhe. Die Hütte ist von Mürren aus auf völlig gefahrlosem Wege in zirka zwei Stunden erreichbar, bietet Unterkunft für zirka 40 Personen und gewährt Schulen und Vereinen bei vorheriger Anmeldung ermässigte Preise. Mittelklassen dürfen ruhig auf die Gipfelbesteigung verzichten; schon ein Abend in dieser Bergeinsamkeit mit dem Tiefblick in den Talgrund, auf die beiden am Rande der Fluh liegenden Terrassen mit den winzig kleinen Häuschen von Gimmelwald und Mürren wird jedem Kinde zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Wen es am nächsten Morgen gelüstet, vor dem Abstieg ins Tal noch etwas zu unternehmen, der wage den knapp einstündigen Spaziergang durch die Steinwüste des Engetals zum Grauseeli am Fusse des Schilthorns.

Oberklassen dagegen sollten die verhältnismässig kleine Mühe einer Schilthornbesteigung nicht scheuen. In zweistündigem Aufstieg ist der Gipfel leicht und gefahrlos zu erreichen. Die wunderbare Aussicht nach allen Seiten ist so bekannt, dass sie keiner weitern Empfehlung mehr bedarf. Für den Abstieg ist neben der Aufstiegsroute der Fusspfad vom Grauseeli hinunter auf die Schiltalp sehr zu empfehlen. Um die letzten Anschlusszüge in Lauterbrunnen zu erreichen, ist Zeit genug vorhanden, um von Mürren aus den Umweg über Gimmelwald und Stechelberg einzuschlagen. Auf diese Weise ist die Besichtigung der Trümmelbachfälle noch sehr wohl möglich.

Für obere Mittelschulen sind als weitere Abstiegsmöglichkeiten vom Gipfel noch zu empfehlen: Roter Herd-Spiggengrund-Kiental; Roter Herd–Boganggen–Sefinenfurke–Kiental; Saustal-Isenfluh-Lauterbrunnen oder Zweilütschinen. Das Saustal kann auch ohne Besteigung des Schilthorns erreicht werden über die Bietenlücke direkt nördlich der Schilthornhütte. Dabei lohnt sich sehr der Abstecher aufs Bietenhorn (auf der bisherigen Ausgabe des Siegfriedatlasses fälschlicherweise Schwarzbirg genannt), mit ähnlicher Rundsicht wie das Schilthorn.

Für alle diese Varianten empfiehlt sich die Mitnahme eines Bergführers.

Ueber diese und weitere Touren im Gebiet von Mürren gibt gerne weitere Auskunft H. Meyer, Tel. 46 43.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Kurs über die Erhaltung und Zerstörung von Nahrung. (Siehe Vereinsanzeige.) Dieser zeitgemässe Kurs will den Lehrer instand setzen, mit einfachsten Mitteln einfache Versuche anzustellen. Der Kursleiter Dr. Max Oettli ist bekanntlich ein Meister des einfachen Schulversuchs. Der Stoff soll so ausgewertet werden, dass er in der Schulstube nutzbringend angewendet werden kann. Das Ziel des Kurses ist *Veranschaulichung des Wertes der Erzeugnisse unseres heimischen Bodens, des Korns, der Frucht, der Milch* und sodann möglichst eindrückliche und verständliche Veranschaulichung ihrer *Zerstörung durch das Schimmeln, Faulen und vor allem durch das Vergären.*

Das Kursprogramm lautet demnach:

Einübung von Schüler- und Demonstrationsversuchen zu folgenden Kapiteln:

1. Kultur verschiedener Arten von nahrungzerstörenden Kleinpilzen mit einfachen Mitteln, besonders Demonstration der Hefetätigkeit.
2. Schutz der Nahrung vor Zerstörung durch Kleinpilze.
3. Die Milch, ihr Wert. Das Sauerwerden von Milch.
4. Das Korn. Verzuckerung und Vergärung von Mehl.
5. Die Früchte, ihr Wert. Die Bedeutung des Zuckers und seiner Vergärung.
6. Schulversuche mit Alkohol in hygienischer und technischer Hinsicht.
   Allenfalls
7. einfache physiologische Versuche über die Verarbeitung der Nahrung in unserem Körper.
8. Demonstration von tierischen Schädlingen.

Der Kurs dürfte in erster Linie die Lehrer von Primaroberklassen, Fortbildungsschulen, Mittelschulen und die Haushaltungslehrerinnen interessieren. *St.*

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Liebe Mitglieder! Die schweizerischen Bergbahnen, vorab die in unserer Ausweiskarte verzeichneten, erwarten Ihren Aufmarsch. Die Brienzer Rothornbahn feiert ihr 50jähriges Jubiläum, die Pilatusbahn konnte dasselbe vor drei Jahren feiern. — Es ist etwas Grosses um so eine Bergbahn. Sie ist die Dienende am Vaterland; denn sie dient nicht nur den Bergsteigern, sondern jedermann, um ihm die Schau zu erschliessen, die uns sagt und zeigt, was Heimat ist. Kehrt man nicht im Geiste immer und immer wieder zurück zu diesem Erlebnis, das die Liebe zur Heimat vertieft?

Wir freuen uns über jeden, der sich zu einer Bergfahrt entschliesst. Unsere Ausweiskarte gewährt dazu eine angenehme Erleichterung.

Wer unsere Ausweiskarte wünscht, bestelle sie (zu Fr. 2) bei untenstehender Geschäftsstelle:

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV,
Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Sektion Saanen des BLV. Der Berichterstatter hat den Ruf des Herrn Redaktors nach möglichster Sparsamkeit beherzigt und den Bericht über unsere Sektion in einem Gesamtbericht zusammengedrängt.

Das Winterprogramm sah folgende Vorträge vor:

Dr. Elisabeth Rotten, über das von ihr übersetzte Buch: Oliver Wiswell von Kenneth Roberts.

Dr. Probst, Schulpsychologe aus Basel, über das obligatorische Thema: Bildung der Persönlichkeit und Erziehung zum Gemeinschaftssinn.

Karl Romang, Lauenen, über Gestaltung des Unterrichts an der Fortbildungsschule.

Zum ersten Vortrag: Es traf sich gut. Wenige Tage vor der Synode war im Berner Schulblatt Fritz Schwarzens ablehnende Kritik erschienen. Das Interesse für den Vortrag war geweckt, Fräulein Rotten fand dankbare Zuhörer. Es war ein Situationsbericht aus dem Anfang des Unabhängigkeitskrieges der englischen Kolonisten in Nordamerika und eine Inhaltsangabe des Buches. Entgegen der üblichen Darstellung durch die Geschichte stellte dieser Bericht fest, dass die Loyalisten, welche die Auseinandersetzung mit dem Mutterlande auf die einzig vernünftige Art versuchten, nicht die Verräter waren, als welche die Kriegsfreunde, anfänglich übrigens ungeordnete, raublustige Horden, sie darstellten. Der ganz unpolemische Bericht gab einem doch zu denken und zu fragen: Wie lang noch müssen wir miterleben, dass zur « Regelung »

des Verkehrs zwischen den Völkern die Vernunft ausgeschaltet und die untauglichste Form (des Krieges) gewählt wird? Entspricht die übliche geschichtliche Darstellung, welche diese Form als die einzig mögliche darstellt, überhaupt der Wahrheit? Zum Buch selber: Fritz Schwarz schreibt nicht aus der Luft, das weiss jeder, der ihn kennt; Fräulein Rotten bietet Gewähr für unbedingte Sachlichkeit; Fritz Schwarz lehnt das Buch ab, Fräulein Rotten steht dazu, was sollen wir davon halten? Wir werden nicht darum herumkommen, es selbst zu lesen.

Der zweite Vortrag:

Herr Dr. Probst ist Psychologe. Von dieser Seite packte er das Thema an. Sein Vortrag war eine gründliche, durchdachte und äusserst knapp formulierte Arbeit. Sie sollte im Berner Schulblatt erscheinen. (Leider nicht möglich, da dasselbe Thema schon behandelt und ein zweiter Referent bereits abgewiesen worden ist. *Red.*) Eine gekürzte Wiedergabe ist unmöglich, ohne sein Referat zu entstellen. Die Diskussion ging dann etwas mehr in die Breite. Hatte der Referent uns in seinem Referat den reinen Typus des beziehungsschwachen und des beziehungsstarken Menschen dargestellt, des Menschen, der mangels eigener Urteilskraft immer nur sich an äusserlichem Betrieb begeistern kann, auf jede neue Mode hereinfällt; und des Menschen, der schon selbst eine Persönlichkeit ist, der zu allen Dingen den nötigen Abstand hat, des besinnlichen Menschen, der auch zu seiner Umwelt die rechten Beziehungen findet, so zeigte er in der Diskussion, dass diese reinen Typen eben selten sind, namentlich die Persönlichkeiten, und dass darum jeder Gedanke, der die Masse erreichen soll, nicht ohne ein gewisses äusserliches Drum-und-Dran zündet. Die Kirche, die katholische und die reformierte, hat das längst in Rechnung gestellt, jeder Parteiführer weiss es und richtet sich danach. Es ist gut, wenn auch der Lehrer weiss, dass diese beiden Typen in seiner Klasse vertreten sind.

Zum dritten Vortrag:

Karl Romang hatte, wie sehr er sich auch den Kopf zerbrochen, für die Gestaltung des Unterrichts an der Fortbildungsschule keine neuen Grundsätze gefunden. Was ihm wichtig schien, haben begnadete Lehrer bereits getan und tun es immer wieder:

Sie wissen, dass der Fortbildungsschüler sich in einem Uebergangsalter befindet und suchen ihn in seiner unberechenbaren Art zu verstehen.

Sie stellen den Unterricht so ein, dass der Schüler das Gefühl bekommt, er könne daran wachsen. (Das bedingt allerdings kleine Klassen und trotzdem noch gruppenweisen Unterricht.)

Sie stellen allen Unterricht in Beziehung zum Leben. (Wie das geschehen kann, zeigen gut durchgeführte Rekrutenprüfungen.)

Ein nach diesen Grundsätzen erteilter Unterricht stellt hohe Anforderungen an den Lehrer und verlangt gründliche Vorbereitung; aber er bringt Schüler und Lehrer Befriedigung, und die Schüler haben ihn nötig.

Der zweite Teil der Mai-Synode brachte uns noch eine Teil-Erneuerung des Vorstandes: Präsident Arnold Jaggi tritt ab, wird an Stelle von Karl Romang Delegierter und Berichterstatter. Ernst v. Siebenthal wird Präsident und Walter Raaflaub Vize. Frau Pernet, Kalberhöni, bleibt als Sekretärin; aber Ernst Hauswirth hat als Kassier genug und übergibt die Kasse an Kurt Gerber, Schönried.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen führten uns die Gsteiger Kollegen zum Sanetschfall. Das war das schönste des ganzen Tages. Aber dass wir im «Bären» wieder einmal zum Singen kamen, dass alt Sekundarlehrer Zwahlen wie immer bei uns war und dass wir einen jungen Kollegen in die Sektion aufnehmen konnten, das alles war auch schön. *R. K.*

Die Sektion Thun des BLV hielt am 28. Mai, 14 Uhr, auf dem Hartlisberg, Steffisburg, ihre ordentliche *Hauptversammlung* ab. Trotzdem kein Vortrag in Aussicht stand, fand sich eine stattliche Anzahl Kollegen und Kolleginnen ein. Sogar Herr Schulinspektor Kasser ehrte uns mit seinem Erscheinen. — Wir hatten das Vergnügen, zu Beginn das Zurbuchen-Quartett zu hören. Es spielte uns das G-Moll-Quartett aus Schuberts Nachlass. Das war ein würdiger Auftakt, verbinden uns doch solche Klänge immer neu mit einer andern Welt und lassen in uns den Ewigkeitsgedanken nicht ersterben.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen der Jahresbericht und die Wahlen. Präsident Lehner dankte vorerst seinem Mitarbeiterstab im Vorstand für die geleistete Arbeit, insbesondere Herrn Vizepräsident Dr. Blocher, der während der Abwesenheiten des Präsidenten das Vereinsschifflein mit kundiger Hand durch die Gewitter führte, sowie dem Kassier und der Sekretärin. — Im verflossenen Jahre wurden, ausser der Hauptversammlung im Mai, zwei Sektionsversammlungen abgehalten; der Vorstand und zum Teil auch die Delegierten kamen in 12 Vorstandssitzungen, einer Bürositzung und einer Konferenz zusammen. Es mag wohl dem Kampf gegen die Interne Ausgleichskasse zuzuschreiben sein, dass so viele Sitzungen notwendig waren. In kurzen Zügen rollte der Präsident nochmals deren Geschichte auf bis zum Ende an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 23. Dezember 1941. — Da die Amtsdauer für verschiedene Mitglieder im Vorstand, bei den Delegierten und den Revisoren abgelaufen war, mussten *Wahlen* vorgenommen werden. Leider demissionierte auch Vizepräsident Dr. Blocher wegen zu grosser Inanspruchnahme durch das Vorsteheramt am Progymnasium. An seiner Stelle wurde einstimmig *Walter Stalder, Sekundarlehrer, Hilterfingen*, zum Präsidenten ernannt. Ferner wurden in den *Vorstand* Fritz Deprez, Uetendorf, Paul Santschi, Aeschlen, Hans Flückiger, Thun, als *Delegierte* Frl. Edith Gautschi, Thun, Walter Bütschi, Oberlangenegg und als *Revisoren* Karl Iseli, Thun und Walter Reust, Heimberg, gewählt. — Im folgenden orientierte Herr Lehner über das Gesetz für Teuerungszulagen, das am 5. Juli zur Abstimmung kommen soll, und bat, ihm volle Aufmerksamkeit zu schenken. — Im Namen der Versammlung dankte Herr Guggisberg dem abtretenden Präsidenten für seine grosse Arbeit im Vorstand und insbesondere auch für all das, was er als Mitglied des Grossen Rates für die Lehrerschaft getan und immer wieder tun wird. Die « Hinterbliebenen » möchten auch ihrerseits den abtretenden Vorstandsmitgliedern, besonders aber den beiden Präsidenten, herzlich danken dafür, dass ein so schönes Zusammenarbeiten möglich war. — Eine Ueberraschung und ein ganz besonderer Genuss war für die Versammlung das Verlesen russischer Sprichwörter durch Herrn Leizmann, alt Lehrer in Sigriswil, der auf unsere Einladung an alle pensionierten Lehrkräfte des Amtes Thun hin, der Sektion Thun als Mitglied wieder beizutreten, die glänzende Idee hatte, sich dem Präsidenten anzubieten, an der Hauptversammlung russische Sprichwörter zu bringen. Es seien hier nur einige wenige wiedergegeben, in der Hoffnung, dass die ganze Sammlung im Berner Schulblatt einmal erscheinen wird: « Jeder ist klug, der eine vorher, der andere nachher. » « Jeder kommt auf seine Weise um seinen Verstand. » « Wer viel droht, schadet wenig. » « Der Dumme verurteilt, der Kluge beurteilt. » « Das Glück liegt nicht im Willen, sondern im Schicksal. » — Zum Schlusse durften wir wieder in musikalische Sphären steigen, indem das D-Dur-Quartett von Haydn vorgetragen wurde. Wir danken den Künstlern für ihre Bereitwilligkeit, uns durch die edle Musik die Versammlung zu verschönern. — Das angekündigte « gemütliche Beisammensein » konnte von all denen, die gern einmal das Konventionelle abwerfen, in vollen Zügen genossen werden. Einige sollen nicht sehr früh nach Hause gekommen sein. *E. J.*

An unsere Mitglieder. Es liegt im Interesse des BLV und auch des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes bevorzugen.

Verschiedenes.

Ein wenig Pünktlichkeit. Die verspätete Auszahlung der Staatsbesoldung für den Monat Mai gibt mir zu einer Bemerkung Anlass: Jeder Arbeiter weiss genau, wann er Zahltag hat. Die in der Privatwirtschaft Angestellten können in weitaus den meisten Fällen auf den festgesetzten Tag mit der Besoldung rechnen. Dasselbe gilt für die Bundes- und Staatsbeamten. In den gegenwärtigen Zeiten kann nicht nur der Betrag, sondern auch der Zeitpunkt seiner Ausrichtung für eine Familie etwelche Bedeutung haben. Ich glaube kaum der einzige zu sein, der ziemlich abzirkeln muss, um das « Geldende » eines Monats mit dem folgenden Anfang in Berührung zu bringen. Trotz eifrigster Bemühungen gelingt dies nicht immer, besonders wenn die Staatsbesoldung verspätet eintrifft. Ein Posthalter erklärte mir, in der Tat schwanke bei keiner Angestelltenklasse das Auszahlungsdatum so stark wie bei den Lehrern. Wo liegt der Grund? Eine Anfrage bei der Erziehungsdirektion ergab die Antwort, dass die Teuerungszulagen, Soldabzüge usw. viel zu rechnen geben. Aber noch grösseren Einfluss habe die Unpünktlichkeit einer Anzahl Lehrer. Es komme vor, dass die grünen Fragebogen, die Diensttage betreffend, um die Mitte des Monats einverlangt werden müssen. Oft seien sie sogar verloren, so dass mit Nachsenden wieder Zeit verloren gehe!

Bitte, ihr Herren Kollegen, die es angeht, nehmen Sie etwas Rücksicht auf die, welchen es nicht gleichgültig sein kann, ob die Besoldung am 28. eintrifft oder erst am 2. des folgenden Monats. *A. E.*

Auch eine Bäuerinnenhilfe. Der schweizerische Kindergartenverein hat den Gedanken ausgeheckt, da und dort wurde er von einem Landfrauenverein aufgenommen und mit Unterstützung der Gemeindebehörden in die Wirklichkeit übergeführt. Es handelt sich darum, dass man während der Heu- und der Getreideernte den überlasteten Bäuerinnen ihre kleinen Kinder abnimmt, diese in einem eigens dafür hergerichteten Tageskindergarten sinngemäss betreut und beschäftigt. Nach gelungenen Versuchen im Bündnerland und in andern Kantonen haben sich diesen Sommer die Frauen von *Oberbottigen* und von *Kirchdorf* für die neue Einrichtung interessiert. Der kantonal-bernische Kindergartenverein — Präsidentin Frl. Madeleine Stettler — hat die Organisation an die Hand genommen, Subventionen erwirkt, Material und Spielzeug zusammengetragen, geeignete Kindergärtnerinnen ausfindig gemacht. Am 3. Juni wurden einige « Damen der Presse » zu einer Besichtigung des Kindergartens in *Oberbottigen* eingeladen. In einem freundlichen, an die Kapelle angelehnten Unterweisungslokal fanden wir etwa 25 Dorfkinder, vom dreijährigen Hanselima bis zum angehenden Schulkind; turnend, singend, bauend und zeichnend, « in Freiheit geführt » von einer Absolventin des städtischen Kindergartenseminars. Auf der Empore der Kapelle können die Kinder, ausgestreckt auf gäbigen Pritschen, ihre Ruhezeit verbringen, in der Küche des gegenüberliegenden Schulhauses wird für diejenigen, die einen weiten Weg haben, das Mittagessen, für alle das Zvieri bereitet. Die Kosten hat in verdankenswerter Weise die städtische Schuldirektion übernommen; die Eltern der Kinder stellen die notwendigen Lebensmittel gerne zur Verfügung. Die sympathische Präsidentin des Landfrauenvereins, Frau Schären, erzählte, wie dankbar die Frauen seien, um « drauflos wärche » zu können, weil sie ihre Lieblinge in guter Obhut wissen. Wie sie sich wundern, dass die Buben und Mädchen der Kindergärtnerin so gut folgen; dass die Kleinen schon viel « anständiger » geworden seien und man ordentlich Seife einspare, weil sie sich nicht mehr so sinnlos beschmutzten. Ueberhaupt sähen die Frauen allmählich ein, dass die richtige Kinderführung gar keine Selbstverständlichkeit sei. An einem Mütterabend wurden die Schwierigkeiten besprochen. Wir hoffen, diese Sommerkindergärten werden sich vielerorts einbürgern, den Bäuerinnen zur Entlastung, den Kindern zur Freude, der Kindergartensache und damit dem grossen Werk der Erziehung zum Gewinn. *H. St.*

Jugendkonzert in Bern. Jugendkonzerte wurden damals Mode, als die Vereine, namentlich die Männerchöre, auf grosse Schwierigkeiten in der Rekrutierung jungen Nachwuchses stiessen. Diese voll guten Willens, aber nicht ohne Hintergedanken der Jugend dargebotenen Konzerte krankten meist an der Tatsache, dass sie in Auswahl, Zusammenstellung und Darbietung nach ganz andern denn pädagogischen Rücksichten angelegt wurden. Deshalb haben sie die an einem freien Nachmittag (!) dorthin geführte Jugend meist herzlich wenig interessiert. Der Bernische Orchesterverein ging in seinem letzte Woche den Schülern und Schülerinnen des 9. Schuljahres der städtischen Mittelschulen dargebotenen Jugendkonzert andere Wege. *Walter Kägi*, der sich in diesem Konzert nicht nur als umsichtiger, klar disponierender Orchesterleiter, sondern auch als Schulmeister von ursprünglicher Begabung erwies, stellte es unter das Motto « *Höfisches Musizieren* ». In leicht fasslicher, verständlicher und kindertümlicher Weise, anknüpfend an das den Kindern in die Hand gegebene typographisch sehr schön aufgezogene Programm mit Menzels Bild « Flötenkonzert in Sanssouci », verbreitete sich Walter Kägi über das Thema, das einen ausgezeichneten Einblick in das Musizieren an weltlichen und kirchlichen Höfen des 18. Jahrhunderts bot und die Verhältnisse schilderte, unter denen etwa Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart arbeiteten. Mit sichtlichem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit folgten die jungen Zuhörer und Zuhörerinnen dieser ungewohnten Stunde in Kulturgeschichte. Demonstriert wurde die Lektion an *Mozarts* reizender « *Serenata notturna* », K. V. 239 für Streicher und Pauke, deren Formaufbau und -ablauf zugleich eine verständnisvolle Erklärung fanden. Mit grossem Spass und ebensolcher Aufmerksamkeit folgten die Orchestermusiker den Ausführungen und Anforderungen ihres Leiters, den einzelnen Partien wie dem ganzen Werk zu eindrucksvoller Wiedergabe verhelfend. Dieses Jugendkonzert, das allerdings nicht ohne die mit den Schulfunksendungen gemachten Erfahrungen zu denken ist, war eine wertvolle Ergänzung des Unterrichts und von vorbildlicher Anlage. Es dürfte sich die Frage stellen, ob nicht ein nächstes Mal durch Aufnahme in die Schulfunksendungen auch Schulen auf dem Lande Gelegenheit zur akustischen Teilnahme geboten werden könnte. Wie mit den Erfahrungen der Operndarbietungen an bernische Primarschüler des 9. Schuljahres zeigte sich auch an diesem Konzert, dass unsere Jugend auch an Fragen geistiger Kultur Interesse findet, wenn man sie ihnen in entsprechender Weise darbietet. Ist das nicht ein tröstliches Zeichen in unserer Welt der Sportabzeichen? *Fritz Hug.*

Das Ergebnis der Volksspende vom 2. und 3. Mai. Die diesjährige Volksspende zugunsten des Nationalen Anbaufonds ergab insgesamt Fr. 864 726. Die Aehre mit dem Schweizerkreuz wurde in 703 291 Exemplaren verkauft, während bis jetzt Fr. 161 435 an Postcheck- und andern Spenden eingingen. Das Gesamtergebnis erfuhr gegenüber dem letzten Jahre eine Steigerung von 56%.

Dieses hocherfreuliche Resultat ist der Einsicht und der Gebefreudigkeit des Schweizervolkes zu verdanken, das sich selbst hilft, indem es seinen schwächsten Gliedern im Anbau beisteht. Ganz besondern Dank verdient die Pro Juventute-Mitarbeiterschaft, welche es übernahm, diese nationale Sammlung mit Hilfe ihrer vielen tausend kleinen und grossen Helfer in Kriegs- und Notzeit durchzuführen.

Auch die kantonalen und örtlichen Ackerbaustellen haben das ihre zum Gelingen beigetragen. Diese Stellen wissen die günstigen Auswirkungen der notwendigerweise stillen Hilfe des Nationalen Anbaufonds bei den Klein- und Bergbauern

und Kleinpflanzern zu schätzen. Ferner gilt der Dank des Nationalen Anbaufonds den Beamten und Arbeitern, welche für das Aufhängen der von der Gesellschaft für Chemische Industrie gestifteten Appelle « Für unser täglich Brot » in den Strassen der Städte besorgt waren. Die Presse, das Radio und die Schweizer Filmwochenschau stellen sich ebenfalls in den Dienst der Volksspende.

Möge der allerseits gezeigte gute Wille zum Einsatz im Mehranbau, dessen fünfte und bisher grösste Etappe bevorsteht, anhalten, und die Tatsache, dass immer mehr Schweizer die Aehre mit dem Schweizerkreuz im Alltag tragen, mehr als nur ein äusseres Zeichen der Bereitschaft sein.

Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hielt Samstag, den 13. Juni im « Daheim » in Bern unter der Leitung von Ernst Stucki, Niederbipp, seine Jahresversammlung ab, die Kunde gab von grosser, uneigennütziger Arbeit seiner Mitglieder und besonders des Präsidenten. Herr H. Eggenberger, Leiter der Sektion für Obst und Obstprodukte des Eidgenössischen Kriegsernährungsamtes, hielt einen interessanten Vortrag über « *Unsere Obstverwertung in der Kriegszeit* ». Uns Abstinenten freute die Feststellung, dass unsere Behörden unter dem Zwange des Krieges Früchte und Beeren möglichst gährungsfrei verwerten wollen. Ohne die Vorarbeit der Abstinenten und ihrer Helfer wäre dies gar nicht möglich, und es wird trotzdem noch die Mithilfe aller Gutgesinnten nötig sein, um z. B. die grosse Kirschenernte vor dem Verschnapsen zu retten.

Man versprach sich gegenseitig, die Gelegenheit zu ergreifen und in den Schulen zu reden über einige der 264 Kirschensorten in der Schweiz, Kirschbaumpflege, Wert der Kirschen, fröhliche Kirschenernte und Verwertungsmöglichkeiten im Haushalt. Als Lesestoff sei empfohlen: Die Schwarzmattleute (zu beziehen durch Lehrer Stucki in Niederbipp) und « Abenteuer im Kirschbaum » von Alfred Huggenberger im Lesebuch Kindheit und Jugend, Band 1. Nicht vergessen wollen wir das Zeichnen der Kirsche und das Singen von ihr: « Chum, wir wei go Chrieseli gwinne » und « Zmitts im Garte steit es Böimli » von Adolf Buri, in der Sammlung: Mir singen-eis (Preis Fr. 1).

Bei einem Produzentenpreis von 60 Rp. sollte es möglich sein, den grössten Teil der Kirschenernte vor dem Beizifass zu retten. *A. L.*

Schule und Mehranbau. An die ganze schweizerische Bevölkerung erging dieses Frühjahr der Ruf: Unterstützt mit ganzer Kraft das Anbauwerk! Auch für das Pflanzen von Oelsamen, wie Mohn und Reps, wurde Propaganda gemacht.

So blieben denn die Neuntklässler von Mett nicht müssig abseits stehen. Aus eigener Initiative und mit tatkräftiger Mithilfe des Lehrers brachen diese tatenfreudigen Neuntklässler neben der Giesserei in Mett ein Stück Land um, und mit grosser Begeisterung wurde Reps gesät, um später Oel daraus zu gewinnen. Dieser Reps ist zur grössten Freude seiner Pflanzer gut gediehen und steht gegenwärtig in voller Blüte. Der jungen Pflanzerschar sei an dieser Stelle für ihre gemeinnützige Arbeit ein Lob ausgesprochen, wie ihrem Klassenlehrer, Fritz Jaggi, der ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand. *-ar-* in der « *Seeländer Volksstimme* », Biel.

St. Gallen, ein Zentrum staatlicher Deutschkurse für unsere welschen Miteidgenossen. Die kantonal-städtischen Deutschkurse wurden im Jahr 1931 auf die Initiative des damaligen Erziehungsdirektors Nationalrat Dr. Maechler gegründet, nachdem bereits einige Zeit vorher Herr Bundesrat Hoffmann eine ähnliche Anregung zu verwirklichen gesucht hatte. Sie sind sozusagen Zentralkurse, die unter der Kontrolle einer von Erziehungsdirektor Dr. Roemer präsidierten Kommission stehen, der je ein Vertreter der Stadt St. Gallen, der Kantonsschule, der Töchterschule Talhof, des Instituts auf dem Rosenberg und der Handelshochschule St. Gallen angehört. Die Kurse haben in erster Linie den Zweck, Schülern aus dem Welschland und dem Kanton Tessin sowie jungen Auslandschweizern einen Sprachaufenthalt in der Ostschweiz zu ermöglichen, junge Leute aus der welschen und deutschen Schweiz zusammenzuführen und auf Mittel- und Hochschulstudien vorzubereiten. Daneben stehen die Kurse auch jungen Ausländern offen, welche in der Schweiz ihre Studien zu betreiben wünschen. Es bestehen sowohl Jahres- als auch Ferienkurse. Die Jahreskurse können mit einem staatlichen Diplom, die Ferienkurse mit einem staatlichen Certificat der deutschen Sprache abgeschlossen werden.

Neben den Schülerkursen werden auch besondere *Ferienkurse für Lehrer der welschen Schweiz* organisiert.

Mit der gesamten Durchführung der Kurse wurde das « *Institut pour jeunes gens sur le Rosenberg* » beauftragt. Im Laufe der ersten zehn Jahre wurden die Jahreskurse von zirka 750 Schülern, die Ferienkurse von 950 Schülern und zirka 75 Lehrern und Lehrerinnen besucht.

Tierpark Dählhölzli. Das Rentier, das am 7. November 1939 als ein Geschenk des Zirkus Knie in den Tierpark gelangt ist, wo es in Gesellschaft seiner kleinen Verwandten, der Rehe, ausgezeichnet gedieh, zeigte in den letzten Monaten Alterserscheinungen. Diese haben sich nun von Woche zu Woche verstärkt, so dass das Rentier kürzlich erschossen werden musste. Wenn auch der Verlust dieses zutraulichen und interessanten Geschöpfes zu bedauern ist, so ist der Alterstod bei Tiergartenpfleglingen in gewissem Sinne immer auch ein erfreuliches Ereignis. Erfreulich deswegen, weil in solchen Fällen mit Sicherheit angenommen werden darf, dass das Tier gerade im Tiergarten wesentlich länger gelebt hat, als es ihm in der natürlichen Umgebung seiner Artgenossen je möglich gewesen wäre.

Gleichzeitig kann aber auch mitgeteilt werden, dass der Tierbestand Zuwachs erhalten hat: Im Gehege der Edelhirsche sind die ersten, lebhaft gefleckten Jungtiere erschienen, und auch beim Steinwild hat sich kostbarer Nachwuchs eingestellt. Ausser in St. Gallen und in Interlaken, diesen beiden klassischen Stätten der Steinwildzucht, wird in der Schweiz nur noch in Bern dieses prachtvolle Alpenwild gezüchtet. Auch das Damwild tritt nun in die Setzzeit ein. Und im Vivarium werden in der Vogelkinderstube u. a. einige ganz seltene Kücken aufgezogen, nämlich Magelhaensgänse, deren schneeweisse bzw. rotbraune Eltern den hinteren Teil der Vogelwiese bewohnen. *H.*

Klassenzusammenkunft der 49. Promotion des Seminars Hofwil. Ihrem Studienfreund Dr. h. c. *Simon Gfeller* zuliebe vereinigten sich in Lützelflüh Samstag, den 20. Juni mit ihm seine sechs noch lebenden, im Herbst 1887 als Lehrer patentierten Klassenkameraden. Nach einem kurzen Begrüssungsworte durch den Klassenchef und einigen Erinnerungsworten zu Ehren der beiden berühmten Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf und Emanuel Friedli wurden deren Grabstätten besucht. Bei der muntern Unterhaltung während des Mittagsbankettes im Bahnhofgasthof Eberhard kam auch der Humor zur Geltung, und manch ein Intermezzo, manch ein Bonmot aus früherer Zeit wurde wieder aufgefrischt. Der Nachmittag bot erwünschte Gelegenheit, der willkommenen Einladung von Freund Simon zu folgen und seinem schmucken Heim in der Grabenhalde eine Visite zu machen. Bewundernd wanderten wir in mildem Sonnenschein an den vielen, mit hohem Heugras bewachsenen Matten, an prächtigen Getreidefeldern und stolzen Bauerngehöften vorüber. Mit Freuden sahen wir die emsigen Heuer, wie sie schmunzelnd die vielen hochbeladenen, herrlich duftenden Heufuder unter Dach brachten. Der Halt im gastlichen Wohnsitz, dem heimeligen Luginsland des lieben, alten Studienkameraden und seines besorgten « Müettis » bildete den Glanzpunkt der diesjährigen Tagung und wird allen Teilnehmern noch lange in freundlicher und dankbarer Erinnerung bleiben. *J. v. G.*

Les leçons de choses.

Cette expression, *leçons de choses*, est la traduction littérale des mots: « Object teaching, object lessons » que nous devons au sens pratique des Américains. Elle n'est pas très ancienne dans le langage pédagogique, puisqu'elle n'a été employée pour la première fois officiellement qu'en 1867 par Madame Pape-Carpentier, lors des conférences qu'elle fit aux instituteurs assemblés à l'occasion de l'Exposition qui eut lieu en cette même année.

Chacun sait qu'on désigne sous ces vocables un moyen d'enseignement, une des applications de la méthode intuitive. La forme qu'il a prise de nos jours est de conception moderne; cependant n'oublions pas que l'idée promotrice est ancienne. Il ne nous paraît pas inutile d'en suivre, pour nos lecteurs, la filiation historique dans les auteurs et penseurs qui se sont occupés d'éducation.

En relisant Rabelais, que les ragots du temps firent passer pour un franc buveur, un charlatan, un épicurien, mais qui mena en réalité l'existence d'un savant digne et laborieux, nous retrouverons les célèbres pages dans lesquelles il trace avec tant de bon sens un plan d'éducation pour Gargantua. Au commencement du repas, Gargantua et son précepteur Ponocrates « devisoyent joyeusement ensemble, parlans, pour les premiers motz, de la vertu, propriété, efficace et nature de tout ce que leur estoit servi à table: du pain, du vin, de l'eaue, du sel, des viandes, poissons, fruicts, herbes, racines et de l'apprest d'ycelles ». Dans leurs promenades, « passans par quelques prez ou autres lieux herbus, visitoyent les arbres et plantes, et en emportoyent leurs pleines mains au logis », et s'il arrivait que « l'aer fust pluvieux et intempéré », ils « alloyent veoir comment on tiroit les métaulx, ou comment on fondoit l'artillerie; ou alloyent veoir les lapidaires, orfebvres, et tailleurs de pierreries, ou les alchemistes et monnoyeurs, ou les haultelissiers, les tissoutiers, les veloutiers, les horlogers, miraillers, imprimeurs, organistes, tincturiers, et aultres telles sortes d'ouvriers, et apprenoyent et considéroyent l'industrie et invention des mestiers. »

Suivant Coménius dans sa *Didactica magna :* « On doit présenter toute chose, autant qu'il peut se faire, aux sens qui correspondent: que l'élève apprenne à connaître les choses visibles par la vue, les sons par l'ouïe, les odeurs par l'odorat, les choses sapides par le goût, les choses tangibles par le toucher ». N'est-ce pas dans son *Informatorium der Mutterschule* qu'il a tracé tout un programme d'enseignement élémentaire par les sens ? C'est un de ses contemporains, le Saxon Andreas Reyher qui, s'inspirant de ses idées, les a fait passer dans la pratique de l'école. Le *Schul-Methodus* composé par lui et publié en 1642 par les ordres du duc Ernest de Pieux, donne à ce sujet les détails les plus complets. Cet ouvrage, divisé en treize chapitres, devance sur bien des points, tant par la méthode, l'esprit, les aperçus ingénieux et vrais, les grands pédagogues du siècle suivant. Aussi mériterait-il une analyse, mais le cadre de notre article ne s'y prête pas. Soulignons simplement que l'œuvre de Reyher mérite d'être signalée comme la première tentative d'une organisation régulière de l'enseignement intuitif à l'école primaire.

En Allemagne, Francke fut le continuateur du mouvement inauguré par Coménius. Dans son institut, le *Paedagogium* de Halle, non seulement on conduisait les élèves dans les ateliers des artisans et des artistes, afin de leur faire acquérir par leurs propres observations une idée juste des objets servant à l'usage de la vie commune; mais lorsque les circonstances le permettaient, on cherchait à rendre l'enseignement-même intuitif, en montrant des objets naturels, des gravures et des modèles. En été, les élèves faisaient des excursions botaniques, et les plantes recueillies sous la direction d'un botaniste servaient à enrichir l'herbier de l'établissement. Lorsque le temps était défavorable, on leur montrait les principales plantes, cultivées dans un jardin botanique établi à cet effet; en hiver, où l'on traitait comme « exercice de récréation » différents sujets tirés des sciences naturelles, on enseignait l'anatomie, à quoi on faisait servir des gravures, des cadavres d'animaux ou encore un squelette humain; on familiarisait les élèves avec les principaux minéraux et leurs propriétés; dans les leçons de physique, on leur donnait, au moyen d'expériences variées, de nombreuses notions sur l'air, le feu, la lumière, les couleurs, l'eau, les minéraux, etc. C'est de cette époque que datent en Allemagne les écoles dites *réales (Realschulen)*, qui furent créées par les disciples de Francke.

Il faut attendre jusqu'au XVII^{e} siècle pour voir les éducateurs se préoccuper, en France, de l'étude de la nature. L'influence des doctrines cartésiennes comme celle de Port-Royal les détournent de cette voie. L'abbé Fleury, cependant, dans son *Traité des Etudes*, attire par quelques réflexions l'attention des pédagogues sur les enfants et sur les objets qui les entourent: « Comme les premiers objets dont les enfants sont frappés, dit-il, sont le dedans d'une maison, ses diverses parties, les meubles et les ustensiles de ménage, il n'y a qu'à suivre leur curiosité naturelle pour leur apprendre agréablement l'usage de ces choses et leur faire entendre, autant qu'ils en sont capables, les raisons solides qui les ont fait inventer... Il faut qu'ils connaissent la terre qu'ils habitent, le pain qu'ils mangent, les animaux qui les servent, et surtout les hommes avec qui ils doivent vivre et avoir affaire. »

Ce n'est qu'avec Rousseau que se trouvera, nettement exposée, la théorie de Rabelais et de Coménius. Ce novateur audacieux attribue à l'éducation des sens une importance considérable. Il lui a consacré de longues pages dans l'*Emile*. « Les premières facultés qui se forment et se perfectionnent en nous sont les sens. Ce sont les premières qu'il faudrait cultiver; ce sont les seules qu'on oublie ou celles qu'on néglige le plus. » Ce n'est pas seulement l'éducation de l'esprit au moyen des sens qui préoccupe Rousseau, c'est aussi l'éducation propre des sens: « Exercer les sens, c'est apprendre pour ainsi dire à sentir, car nous ne savons ni toucher, ni voir, ni entendre que comme nous avons appris. » Emile ne devra arriver, dans ses études proprement dites aux connaissances „utiles" qu'il doit acquérir, que par le canal des sens. L'élève de Rousseau n'usera d'aucun autre livre que la nature elle-même, il n'aura point d'autres leçons que celles de l'expérience et de l'observation des faits. « Les choses, les choses! s'écrie le novateur; avec notre éducation babillarde, nous ne faisons que des babillards. » Puis, passant du précepte

à l'exemple, il fait une très intéressante leçon de choses pour enseigner à son élève à s'orienter dans la forêt de Montmorency.

La nature ayant été mise à la mode par Rousseau, nombreux furent les auteurs qui essayèrent d'écrire des œuvres plaçant à la portée des enfants les notions élémentaires des sciences naturelles. Dans le nombre, nous nous bornerons à citer les ouvrages de Madame de Genlis, de Berquin, le *Magasin des enfants* de Madame Leprince de Beaumont, le *Portefeuille des enfants* de Duchesne et Leblond, etc. Un auteur tombé complètement dans l'oubli, Carpentier, dans son *Nouveau plan de l'éducation*, disait à l'article *Nomenclature*: «J'entends par *nomenclature* la dénomination des choses et l'application des leurs usages. Autant que nous le pourrons, nous présenterons dans cet exercice les objets dont nous voudrons dire les noms et expliquer les propriétés. Nous commencerons la nomenclature aussi tôt que le cours d'éducation, et il sera une partie de nos récréations tant que le cours durera. A la promenade ou la maison, aux champs ou à la ville, on trouvera partout des choses. Toutes les choses ont des noms, des usages, des propriétés: aussi cet exercice peut se faire partout.»

(A suivre.)

La guerre des livres . . .

« Avant d'ouvrir un livre anodin, songer à tous les livres essentiels qu'on n'a pas lus . . . »

Charles Baudoin.

Il est un rêve qui sommeille au cœur de chaque instituteur; ce rêve est certain, tenace, mais de plus en plus irréalisable actuellement, c'est le désir que nous avons tous de meubler notre bibliothèque par l'achat de bons et beaux livres, car notre soif de puiser aux sources fécondes de la littérature est toujours vivace dans notre belle corporation. Malheureusement, en face de l'augmentation considérable du coût de la vie, notre modeste budget réduit sensiblement nos possibilités. Lors de la remise des diplômes à notre série sortante de l'Ecole normale de Porrentruy, l'un de nos inspecteurs nous invita à faire, chaque mois l'achat d'un livre écrit par l'un de nos renommés auteurs classiques ou modernes; hélas, ce conseil judicieux appliqué aujourd'hui risque de peser lourdement dans les comptes familiaux, et en outre les bons et beaux livres se font rares dans nos librairies, leur présentation laisse bien à désirer, leur lecture est souvent pénible par suite du mauvais papier employé et des caractères d'imprimerie quelconques; je parle ici surtout des ouvrages qui viennent de France. Cette décadence du livre si marquée chez nos voisins n'a pas manqué d'avoir sa répercussion chez nous, sous une forme très heureuse au point de vue littéraire, puis dans l'art de l'imprimerie. La Suisse est en train de devenir, comme autrefois, un centre important d'édition française. En peu de temps nous avons vu à Genève, à Lausanne, à Neuchâtel, à Morat, à Bienne des maisons d'édition se révéler aux bibliophiles; sorties de la torpeur où elles sommeillaient depuis des siècles, et bénéficiant des perfectionnements de la technique, on retrouve chez elles ce sens artistique inné qui présidait chez nous dans le cœur et les doigts de nos imprimeurs de jadis.

Parmi les maisons que je me plairais à citer figure en tête de liste « La Guilde du Livre », qui a son siège à Lausanne, 1 rue du Lion d'Or. Son nom déjà nous reporte au temps prospère du moyen âge, dans cette Europe heureuse, active et travailleuse, malheureusement aujourd'hui si tourmentée.

Les « Guildes » d'autrefois étaient étroitement liées aux autres corporations médiévales et poursuivaient le même but; le nom sert à désigner un groupe d'hommes de même métier, liés les uns aux autres par une règle commune, travaillant en commun à la réalisation d'un même idéal et consacrant les meilleures années de leur vie à acquérir la « maîtrise » après avoir produit le « Chef d'œuvre ». Ces artisans, ces maîtres, trouvaient le temps de cultiver l'amitié, l'entr'aide professionnelle, la mutualité. Le mot « Guilde » implique une idée de collaboration, de désir et de recherche de perfection; on comprendra la raison du choix de ce nom, qui symbolise en quelque sorte les efforts des initiateurs et des collaborateurs de la Guilde du Livre.

La Guilde du Livre n'est pas autre chose qu'une communauté du livre, une grande famille groupant lecteurs et auteurs dans un même effort d'expansion culturelle et dans un même amour de la belle édition.

Pour ce qui concerne le choix de ses éditions, la Guilde s'est entourée des conseillers les plus autorisés. Dans le Comité de patronage nous trouvons MM. Ernest Bovet, Pierre Bovet, Jacques Chenevière, Charly Clerc, Jaques-Dalcroze, Ad. Ferrière, Dr O.-L. Forel, Constant Frey, Elie Gagnebin, Louis Gauchat, Eugène Hirzel, l'Abbé Mariétan, André Oltramare, Marcel Raymond, Arnold Raymond, Pierre Raymond, Gonzague de Reynold, Romain Roland, Léon Savary, Dr Giuseppe Zoppi. Le Comité littéraire se compose de MM. Charles Baudoin, H.-L. Mermod, Albert Mermoud, C.-F. Ramuz, Gustave Roud. Le Comité littéraire nous offre des œuvres souvent inédites, choisies dans la production mondiale.

La Guilde s'est assuré les services des meilleurs techniciens actuels de l'édition, amoureux de leur métier, véritables compagnons de l'association qui mettent leur talent à satisfaire le goût de la bibliophilie. La Guilde se refuse à éditer le livre broché, dont le manque de solidité est suffisamment prouvé. Seul entre en ligne de compte le livre relié répondant aux nécessités et au goût modernes dans ce qu'ils ont de plus sûr et de plus durable, l'impression est toujours faite sur un beau papier, les illustrations reproduites par les meilleurs procédés sont les œuvres d'artistes connus, tels que René Auberjonois, Maurice Barraud, Henry Bischoff, Charles Clément, Géa Augsbourg, E. Pizzotti, E. Blanchet, André Jacquemin, Etienne Cournault, Charles Méryon, P. de Meaux, Pierre Monnerat, etc. La couverture de chaque ouvrage est de toile ou de soie, selon l'abonnement choisi; elle est parfaite en son genre.

La Guilde du Livre publie en moyenne 10 à 12 volumes par an. Elle offre ainsi un choix notable à ses membres, qui, en principe, acquittent un livre par trimestre. En réalité, les acquisitions sont généralement plus importantes que ce minimum. La collection comprend deux séries: la série romans, autobiographies, essais, comprise dans le format $15\frac{1}{2} \times 21$ cm; la série Beaux-Arts, comprise dans le format 18×24 cm. On

peut entrer à la Guilde en tout temps, il suffit de verser une finance d'inscription de 70 cts., une cotisation trimestrielle de fr. 4. 50; des versements mensuels sont également prévus, en contre-partie les membres de la Guilde reçoivent un *bulletin mensuel*, commentant les ouvrages parus et contenant des articles des meilleurs auteurs contemporains, *un volume relié* en réglant une cotisation trimestrielle et à choisir dans la collection ou *quatre volumes reliés* par cotisation annuelle. Les membres de la Guilde peuvent acquérir, hors cotisation, autant de volumes qu'ils le désirent, au prix normal de fr. 4.50 (pour les volumes reliés soie: fr. 7); tous les ouvrages publiés sont numérotés et hors commerce.

La Guilde du Livre ne poursuit aucun but commercial. Elle présente cette particularité qui constitue une des principales raisons de son succès (à l'heure où paraissent ces lignes, la Guilde compte 10 000 membres): elle offre une marchandise au prix de revient. Toute la production est répartie au prix coûtant dans la communauté. L'administration, dont les ressources sont constituées par les cotisations des membres ne tolère aucun bénéfice, celui-ci étant, le cas échéant, réparti sous forme de présentation spéciale des ouvrages, d'éditions supplémentaires gratuites, organisations d'expositions, création d'un Prix littéraire, etc. En bref, la Guilde du Livre met à la disposition de tous un moyen peu onéreux d'acquérir des livres de valeur.

Les ouvrages disponibles actuellement sont (dans le format normal à fr. 4. 50):

M. Gorki, Ma vie d'enfant. Autobiographie. Reliure toile gris bleu.

F. Mistral, Mémoires et récits. Photos de Gos. Documents inédits. Reliure vert d'eau.

Alain Fournier, Le Grand Meaulnes. Documents inédits tirés des archives de Mme Isabelle Rivière. Illustrations d'Ernest Pizzotti.

Marguerite Audoux, Marie-Claire. Roman. Bois gravés de Robert Joël. Reliure toile vert cendre.

C.-F. Landry, Diégo. Roman. Illustrations photographiques de l'auteur. Reliure fine toile basanée.

M. Gorki, En gagnant mon pain (suite de « Ma vie d'enfant »). Traduction de Génia Bogrov. Reliure toile gris bleu.

Colette, La Maison de Claudine, suivi de Sido. Deux ouvrages de Colette en un volume. Reliure fine toile tabac.

C.-F. Landry, Baragne. Roman. Illustrations: photos de l'auteur. Fine toile brique.

Cilette Ofaire, L'Ismé. Roman inédit. Prix Schiller 1940. 466 pages. Reliure fine toile bleue avec un frontispice de Willy Eisenschitz.

C.-F. Ramuz, Si le Soleil ne revenait pas. Reliure fine toile bleu nuit.

Charles Péguy, Trois Fragments (Notre Jeunesse. V. M. comte Hugo. Le Mystère des Saints Innocents). Préface de C.-G. Ramuz. Reliure toile de lin écrue.

Alice Riavaz, Nuages dans la Main. Roman inédit. Illustrations en couleurs de Pierre Monnerat. Reliure fine toile bleue.

Marcel Proust, Morceaux choisis, avec une préface de F.-R. Cornaz et des documents photographiques. Reliure parcheminée.

James Joyce, Gens de Dublin, avec huit lithos de Charles Bardet. Reliure fine toile vert irlandais.

Mary Webb, Sarn. Roman, avec un frontispice de Marg. Bournoud Schorp. Reliure toile lie de vin.

Ch.-Alb. Cingria, Stalactites. Edition originale avec huit dessins d'Auberjonois. Couverture vélin luxe blanc.

Jane Loisy, Fragment de la vie de Catherine Baron. 1er lauréat du Grand Prix littéraire de la Guilde. Roman inédit. Illustrations de Lélo Fiaux. 400 pages. Reliure vélin luxe blanc.

Marguerite Audoux, L'Atelier de Marie Claire. Bois gravés de Pierre Monnerat. Reliure vert cendre.

C.-F. Ramuz, Aline, suivi de Cinq Nouvelles. Dessins originaux d'A. Blanchet. Reliure lin.

Henri Pourrat, A la Belle Bergère. Roman, suite de « Gaspard des Montagnes ». Edition « ne varietur » ornée de bois originaux de Henri Bischoff. Reliure toile lin écrue.

En impression :

Francis de Miomandre, Fugues. Edition originale. Illustrations de Pierre Monnerat.
(Dans le grand format à fr. 5.)

Maurice Kues, Tolstoï vivant. Notes et souvenirs inédits, illustré de 18 documents inédits, dont une lettre en français de Tolstoï sur l'Art. Edition originale. Reliure vélin blanc.

R.-K. Huysmans, Chartres. 140 photos inédites de Maurice Blanc. Edition originale. Reliure vélin luxe blanc.

Dans le format poche, à fr. 3. 60, première collection classique de la Guilde (hors cotisation), comprenant une notice biographique: une notice bibliographique et d'abondantes notes.

F.-R. A. de Chateaubriand, Mémoires d'Outre-Tombe.

J.-J. Rousseau, Rêveries d'un promeneur solitaire.

Montesquieu, Causes de la Grandeur des Romains et de leur Décadence, suivi de Notes et Maximes.

En impression (format poche):

Mme *de Lafayette*, La Princesse de Clèves, suivi de Mort de Henriette d'Angleterre.

23 ouvrages édités à 5000 à 6000 exemplaires numérotés sont totalement épuisés, certains d'entre eux seront réédités sous peu.

Bien chers collègues, si j'ai voulu aujourd'hui vous entretenir d'une institution récente, mais bien vivante, c'est que je sais tout l'intérêt que vous portez à l'achat d'un bon livre, d'une beau livre. La Guilde du Livre est là, prête à vous offrir ses services; entrez dans cette communauté, vous n'en serez pas déçus, et comme moi, vous aimerez la faire connaître, car elle est digne d'intérêt. *P. B.*

Dans les cantons.

Zurich. *Enfants, marchez pieds nus!* L'office scolaire de la ville de Zurich a adressé aux parents des enfants en âge de scolarité, un appel leur demandant d'autoriser ces enfants à marcher pieds nus pendant l'été, ceci pour faciliter l'approvisionnement du pays en cuir. Au point de vue médical, la marche nu-pieds peut, dit-on, être recommandée; elle est du moins considérée comme inoffensive.

Divers.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les chemins de fer de montagnes de notre pays, et tout particulièrement ceux qui figurent dans la liste annexée à la carte de légitimation de la SSI, vous attendent. Celui du Rothorn de Brienz célèbre cet été le 50e anniversaire de sa création; celui du Pilate a commémoré cet événement il y a trois ans. Quelque chose de grand se rattache à ces chemins de fer, qui nous invitent à nous rendre sur des sommets d'où notre œil embrasse de si vastes espaces de la Patrie.

Tout titulaire de notre carte de légitimation bénéficie sur ces chemins de fer de montagnes, de réductions appréciables.

Que celui qui désire recevoir la carte de légitimation s'adresse à nous sans tarder (fr. 2).

Secrétariat de la fondation:
Madame *Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Ecole et mouvement en faveur de l'abstinence. La Société suisse des instituteurs et institutrices abstinents a tenu son assemblée annuelle les 9 et 10 mai à Soleure. Le rapport annuel du président, M. M. Javet, maître secondaire à Berne, fit ressortir une activité variée au sein de l'association centrale et dans les sections. Après la décision populaire relative à l'initiative Reval, les instituteurs abstinents ont tenu à continuer leur mouvement de propagande dans les écoles. La société a diffusé dans une large mesure ses moyens auxiliaires d'enseignement: les couvertures de cahiers qui parlent en faveur d'une alimentation saine pour les excursions, les fruits, le cidre doux et le lait; puis des imprimés spéciaux pour le corps enseignant et les écoles; des images et des ouvrages pour la jeunesse.

Les *cours pour instituteurs*, donnés avec l'appui d'autorités de l'instruction publique, à Genève et à Bâle, ont eu une grande importance et de l'efficacité. Dans les sections, dans les sociétés d'instituteurs et les écoles normales furent données de nombreuses conférences. Quelques groupes ont exigé la mise en valeur des fruits et du raisin sans fermentation; d'autres s'occupèrent des problèmes posés par l'*extension des cultures*, et des mesures à prendre pour *assurer notre ravitaillement*.

La société a édité des imprimés spéciaux relatifs aux cultures; leur diffusion se fait avec l'aide des écoles et des autorités.

Les questions corporatives furent réglées à la satisfaction de tous. Il fut relevé que l'association trouve un appui financier auprès du corps enseignant et des autorités. Il est regrettable que certains cantons n'utilisent qu'une minime partie de la dîme de l'alcool pour l'action antialcoolique dans les écoles.

La société projette pour fin août un cours de deux jours à Zurich, avec sujet principal: « Guerre à la faim ». La prochaine assemblée annuelle aura lieu en Thurgovie.

Le président de la Société suisse
des instituteurs et institutrices abstinents:
M. Javet, maître secondaire.

Semaine pédagogique suisse à Genève, du 13 au 18 juillet 1942. L'Institut des Sciences de l'Education de l'Université de Genève organise du 13 au 18 juillet une semaine pédagogique. Le programme prévoit des conférences sur les problèmes actuels de l'éducation, des débats sur des objets concrets en rapport avec la science de l'éducation, des discussions et échanges d'expériences sous la direction de personnes compétentes. Pour tous les renseignements complémentaires, s'adresser à l'*Institut des Sciences de l'Education*, rue des Pâquis 52, Palais Wilson, Genève.

Bibliographie.

Benjamin Vallotton, **La Famille Profit,** un volume broché de 184 pages. Edition de la Société romande des lecteurs populaires, Lausanne.

La Société romande des lectures populaires réédite, heureuse inspiration, un des plus captivants romans de Benjamin Vallotton, « La Famille Profit ». Les lecteurs y retrouveront avec joie ces qualités de malicieuse et fine observation, de bonhomie souriante et d'émotion discrète qui donnent tant de saveur aux écrits d'un des plus aimés parmi les écrivains de chez nous.

Vu le caractère d'utilité publique et de désintéressement de la Société des lectures populaires, nous nous plaisons à rappeler qu'on peut devenir membre de cette société en payant une cotisation annuelle de fr. 2 au minimum; en ajoutant fr. 3, les membres reçoivent les publications qui paraissent dans le cours de l'année. S'adresser pour les cotisations et abonnements au Secrétariat administratif, avenue de Beaumont 7, à Lausanne.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins konstituierte sich in seiner Sitzung vom 8. Juli wie folgt:

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois s'est constitué dans sa séance du 8 juillet a. c. comme suit:

Amtsdauer — Durée de fonctions:

1. Juli 1942 bis 30. Juni 1944. 1er juillet 1942 jusqu'au 30 juin 1944.

Präsident – Président: Herr Max Bühler, Lehrer, Langenthal, Eisenbahnstrasse 67, Tel. 6 06 59.

Vizepräsident – Vice-président: Herr Dr. Paul Pflugshaupt, Gymnasiallehrer, Bern, Erlachstrasse 11, Tel. 3 18 55.

Mitglieder – Membres:
M. Albert Berberat, instituteur, Bienne, Sonnhalde 14.
Frl. Rosalie Bracher, Lehrerin, Thun, Gartenstrasse 11.
Frau Margrit Bühlmann, Lehrerin, Huttwil.
M. le Dr Edouard Guéniat, professeur à l'Ecole cantonale, Porrentruy.
Mlle Marie Hof, institutrice, Delémont.
Herr Fred Lehmann, Lehrer, Brügg bei Biel.
Frau Luise Meyer, Lehrerin, Buttenried bei Mühleberg.
Herr Rudolf Rolli, Lehrer, Bern, Länggaßstrasse 70 c.
Herr Nationalrat Hans Roth, Sekundarlehrer, Interlaken, Suleggstrasse.
Herr Rudolf Saurer, Lehrer, Innertkirchen.
Frl. Gertrud Schorno, Lehrerin, Bern, Chutzenstrase 30.

Präsident der Geschäftskommission / *Président du Comité directeur*: Herr Dr. Paul Pflugshaupt, Gymnasiallehrer, Bern, Erlachstr. 11.

Präsident des Redaktionskomitees des Berner Schulblattes / *Président du Comité de rédaction de « L'Ecole Bernoise »*: M. Albert Berberat, instituteur, Bienne, Sonnhalde 14.

Gesetz

über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft.

In der kantonalen Volksabstimmung vom 4. und 5. Juli 1942 ist das Teuerungszulagengesetz mit 21 723 Ja gegen 11 819 Nein angenommen worden. Es lautet:

Art. 1. Der Grosse Rat des Kantons Bern wird ermächtigt, vom Jahre 1942 an, sofern die Verhältnisse es erfordern, der Lehrerschaft der Primar- und Mittelschulen Teuerungszulagen auszurichten.

Art. 2. Diese Zulagen sollen von Staat und Gemeinden gemeinsam getragen werden, in einem Verhältnis, das sich nach dem gesetzlichen Anteil an den Lehrerbesoldungen richtet.

Für Gemeinden mit selbständigen Besoldungsordnungen kann der Grosse Rat besondere Verfügungen treffen.

Art. 3. Die Versicherung wird in gleicher Weise geordnet wie beim Staatspersonal.

Art. 4. Den Lehrkräften an staatlich unterstützten Privatschulen können auf Gesuch von der Erziehungsdirektion Teuerungszulagen bis zur Hälfte der für die öffentlichen Schulen beschlossenen Zulagen bewilligt werden.

Art. 5. Den Rentenbezügern der Lehrerversicherungskasse können je nach Verhältnissen des Falles Teuerungszulagen ausgerichtet werden.

Der Grosse Rat stellt durch entsprechende Beschlüsse die notwendigen Mittel zur Verfügung.

Art. 6. Dieses Gesetz gilt für solange, als dem Staatspersonal Teuerungszulagen ausgerichtet werden.

Art. 7. Dieses Gesetz tritt mit seiner Annahme durch das Volk in Kraft.

Der Regierungsrat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Durch die Annahme dieses Gesetzes ist zunächst einmal der Grundsatz anerkannt, dass auch der Lehrerschaft durch Staat und Gemeinden ein Teil der Lasten, die durch die Teuerung verursacht sind, wieder abgenommen werden soll. Das Ausmass dieser Entlastung wird vom Grossen Rat, aber verbindlich auch für die Gemeinden, bestimmt werden. Die Lehrerschaft wird deshalb etwa in gleichem Masse berücksichtigt werden wie das Staatspersonal, oder, in Gemeinden mit eigener Lohnordnung, die Gemeindeangestellten; auch die Zurückgetretenen sind berücksichtigt.

Das Ergebnis der Abstimmung entspricht den Erwartungen. Dass es etwas ungünstiger ist als bei den Abstimmungen über die Aufhebung des Lohnabbaus und dasjenige der beiden andern Vorlagen vom 5. Juli, ist nicht verwunderlich, lädt es doch auch den Gemeinden nicht unerhebliche Kosten auf. Trotzdem nahmen, ausser Pruntrut und Trachselwald, alle Amtsbezirke mit schönem Mehr an. Die Lehrerschaft dankt allen Helfern, von den zustimmenden Mitbürgern bis hinauf zu den Verfassern des Gesetzes und den Behörden, die es bereinigt und empfohlen haben. Sie ist sich der Verpflichtung bewusst, die ihr aus diesem neuen Beweise des Vertrauens erwächst. *Wyss.*

Loi

portant le versement d'allocations de renchérissement au corps enseignant.

Voici le texte adopté les 4 et 5 juillet 1942 par 21 723 oui contre 11 819 non:

Article premier. Le Grand Conseil est autorisé, si les circonstances l'exigent, à accorder dès l'année 1942 des allocations de renchérissement au corps enseignant des écoles primaires et moyennes.

Art. 2. Ces allocations seront supportées en commun par l'Etat et les communes selon leurs quotes-parts légales aux traitements du corps enseignant.

Pour les communes ayant leur propre régime des traitements, le Grand Conseil peut prendre des dispositions particulières.

Art. 3. Pour l'assurance des allocations, font règle les dispositions applicables en ce qui concerne le personnel de l'Etat

Art. 4. Sur demande, la Direction de l'Instruction publique peut accorder au personnel enseignant d'écoles privées, subventionnées par l'Etat, des allocations de renchérissement allant jusqu'à la moitié de celles qui seront versées pour les écoles publiques.

Art. 5. Des allocations de cherté peuvent également être versées, selon les circonstances de chaque cas, aux bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance du corps enseignant.

Les fonds nécessaires sont mis à disposition par décisions particulières du Grand Conseil.

Art. 6. La présente loi déploiera ses effets tant que des allocations de renchérissement seront versées au personnel de l'Etat.

Art. 7. Elle entrera en vigueur dès son adoption par le peuple.

Le Conseil-exécutif pourvoira à son application.

En acceptant cette loi, le peuple bernois a admis le principe que l'Etat et les communes doivent prendre à leur compte une partie des charges imposées au corps enseignant aussi par le renchérissement de la vie, et cela dans une mesure déterminée par le Grand Conseil et obligatoire pour les communes. Le corps enseignant sera, par conséquent, mis sur le même pied que le personnel de l'Etat, ou, dans les communes ayant des règlements spéciaux, les employés de la commune; les instituteurs retraités ne sont pas oubliés non plus.

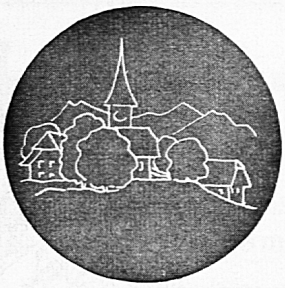
Le résultat de la votation répond à notre attente. S'il n'est pas tout à fait aussi favorable que celui de la votation sur la suppression de la baisse des traitements ou que celui des deux autres projets acceptés le même jour, il ne faut pas s'en étonner: l'acceptation de la loi entraînait des dépenses assez considérables pour les communes.

Cependant, à part Porrentruy et Trachselwald, tous les districts ont accepté par d'assez belles majorités. Tout en exprimant sa gratitude à tous ceux qui lui ont aidé, du simple électeur aux auteurs du projet et aux autorités qui l'ont mis au point, puis recommandé au souverain, le corps enseignant est pleinement conscient de l'obligation morale qui découle pour lui de ce nouveau témoignage de confiance. *Wyss.*

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Mittelschulen *Ecoles moyennes*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Bern-Bümpliz	Sek.-Schule	Graf, Edgar, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	definitiv
Thun	Mädchen-Sek.	Joliat, Hélène-Lucie, als Lehrerin sprachl.-hist. Richtung . . .	»
St-Imier	Ecole secondaire	Liengme, Marie-Rose, brevetée en 1939	définitiv.
Bienne	Progymnase	Sauter, Jacques, précédemment provisoire à la même école . .	»

Ferien und Wanderzeit



Aeschi bei Spiez **Pension Wachthubel**
960 Meter über Meer

Gutes, heimeliges Haus mit prächtiger Aussicht auf See und Alpen. Sorgfältige Küche. Sonnige Zimmer mit Balkon. 135
Pensionspreis Fr. 7.– bis 7.50. Der Besitzer: **H. Isler-Werder.**

Tierpark-Restaurant Dählhölzli Bern

Grosser, schattiger Garten
Für Schulen und Vereine empfiehlt sich bestens

F. Senn-König Telephon 2 18 94 129

Gemmipass
nach
Leukerbad
(Wallis)
131

Der herrl. Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), den Rigi des Wallis.
Alle Auskünfte über Transport durch **Elektrische Bahn Leuk-Susten** (Wallis).

GERSAU Ferien im **Hôtel Beau Rivage**
107

direkt a. See. Kleines gutbürgerliches Haus. Immer noch gut essen. Veranda, Garten. Pension Fr. 8.– bis 9.– oder Pauschalpreis. Fliessendes Wasser. Prospekte. Telephon 6 06 23. Besitzer: **F. und M. Pfund**

Ein Wunsch
erfüllt sich!
Keine Fabrikware, sondern Qualitätsmöbel aus den
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
54 **Münsigen**

Pianistin sucht während d. Ferien
Stube mit gutem Klavier
und Pension oder Küche in den Bergen oder auf dem Lande.
Adresse: Sophie Moning, Gutenbergstrasse 39, Bern. 164

LOCARNO Hotel Pestalozzihof
alkoholfrei

Direkt bei Stadtpark und Seepromenade. Gepflegte Küche.
136 Neue Besitzerin: **Frau E. Steiner.**

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer ab Fr. 2.50, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung, Tel. 5 42 80

Thun **Hotel Blaukreuzhof**
Alkoholfreies Restaurant 150

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 2 24 04. Kein Trinkgeld.

THUN **Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine**

Schloss Schadau Telephon 2 25 00. Gross. Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. – Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 2 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 151

Torrentalp Walliser-Rigi 2459 Meter über Meer
Hotel Torrenthorn
Besitzer: **ORSAT-ZEN-RUFFINEN** 143 **Telephon 5 41 17**

2½ Stunden oberhalb Leukerbad, ungefährlicher Saumpfad, unvergleichliche Aussicht auf Berner und Walliser Alpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise. Für Schulen und Gesellschaften grosse Lokalitäten und Spezialpreise.

MORGINS 169 **HOTEL VICTORIA**

Für Ihre Ferien: Ein komfortables Haus — Eine gepflegte Küche — Anständige Preise — Telephon 4 31 71

Pour **garçon de 13 ans,**
je cherche, de préférence dans famille d'instituteurs, pension pour 4 semaines de vacances, dès le milieu de juillet. Conversation allemande, quelques leçons désirées. Offres à
Ph. Aubert, Villardiez 17, **Pully** (Vaud) 168

88
PRÊTS
de fr. 300.– à 1500.–, rembours. en 12 à 18 mensualités, **très discrets,** sont accordés de suite aux membres du corps enseignant et à **toute** personne solvable. Timbre réponse.
BANQUE GOLAY & CIE.,
Paix 4, LAUSANNE

Pianos — Flügel 181

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

PPPP LA PIANOS
Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Seva-Zahlen – die viel sagen!

Seit 9 Jahren leistet die Seva rund 1 Million Fr. jährl. an unsere vielen gemeinnützigen Werke der **Arbeits-Beschaffung, Soldaten-Fürsorge, etc.**

18 Millionen an 425 000 Gewinner:

Während der gleichen Zeit schüttete die Seva **Fr. 17 925 000** in Treffern an **425 090 Gewinner** aus. Somit hat im Mittel jeder zweite Berner schon einen Treffer erzielt!

Seva 22:

22 369 Treffer = Fr. 530 000!

Die Haupttreffer lauten wieder auf **Fr. 50 000,** 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000, etc., etc... Die **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

Ein Los kostet Fr. 5.–!

plus 40 Rappen für Porto auf Postcheck **III 10026** – Adr.: Seva-Lotterie, Marktg. 28, Bern. Lose auch in bernischen Banken und an Schaltern der Privat-Bahnen erhältlich.

SEVA-ZIEHUNG: 5. SEPT.